Zeitschrift: Kinema

**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

**Band:** 8 (1918)

**Heft:** 13

Artikel: Das Himmelsschiff

Autor: Eckel, Paul E.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-719239

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nebengeräusche, aber auch über das Zukunftsideal des Phonokinematographen, dem zurzeit noch viele schlechtberatene Freunde des Kino anhängen. In dem Augenblicke, in dem dieser Phonokinematograph, der ja immerhin ein sehr in= teressantes technisches und auch wissenschaftliches Problem bildet, sich in die Kinofunst einschmeicheln und einschlei= chen könnte, und sich hier als frecher Eindringling und Parafit breitmachen würde, in diesem Augenblicke müßte die Kinofunst, ihrer eigenen Natur untreu, zu einer lächerlichen Karikatur der Theaterbühne werden.

Alle diese geforderten Bedingungen wird aber nur jene Musik erfüllen können, die eigens für das betreffende Filmbild geschrieben wurde, von einem Komponisten, der dem Kinodichter und Regisseur kongenial das gleiche in seinen Tönen sagt, "nur leiser, ferner, nicht so nah dem Blut". Dieje Forderung, die Symbolmusik, ist das zu er= strebende Ideal der Kinomusif.

Und es sprechen bereits verheißungsvolle Anzeichen dafür, daß sie keine Utopie bleben wird. Der deutsche Film mit seinem reicheren, tieferen Gefühlsleben rief denn auch zuerst nach einer adaequaten Musik, und fand bei den in Deutschland, speziell in Berlin so zahlreichen Komponisten bald Anklang. Die Versuche, die bereits angestellt wor= den sind, die Filmkompositionen, die bereits grichrieben und gespielt wurden, sind wenn auch noch feine Großtaten, jo doch immerhin beachtens= und empfehlenswerte Lei= stungen!

Nur wer es am eigenen Leibe erfahren hat, wie wohl und wie wehe es tut, weiß eine solche Musik richtig zu würdigen. Man genieße den nämlichen Film, vorerst in einem der behaglichsten U. T. unter dem zarten, diskreten Mitklingen einer "dem Film auf den Leib geschriebenen" Filmmusik, und nachher in einem Vorstadtfino, wo das Herunter= schmettern der zügigen "Saisonschlager" und das Mitjoh= Ien und Mitpfeifen des Publikums einen Genuß völlig ausschließt.

des Kino. In den Augen vieler Theaterdirektoren ist er nur so ein notwendiges Uebel, ein Theaterrequisit, wie etwa der Portier; und auch die wenigsten Spieler sind sich ihrer eigendlichen Bideutung bewußt, daß sie gleichsam der Dolmetsch des Filmbildes sind und dem Publikum das tiefere Erfaßen und Erfühlen des Geschauten zu vermit= teln haben, daß sie die Schlüffelgewalt über dieses Phan= ne im "Orpheus" als Vorbild." tasiereich der Kinokunst haben.

0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0@0

Zur Allustration für die "Arbeit" des Klavierspielers ein alltägliches Beispiel:

Die letzten Augenblicke des letzten Aftes. . . . Schwer, fast laut atmen die Zuschauer unter dem drückenden, ge= heimnißvollen Bann ihres eigenen Erlebens . . . Traumhaft entschwebend verklingen die Töne der Musik . . . Ent= geistert, überwältigt starren hunterte von Augen, nur lei= je fiebernd, in heimlicher Angst, zitternd in freudiger Er= wartung auf den letten erlösenden . . . , da auf einmal, faum, daß einige taktloje Zuschauer Miene machen, sich auf die Garderobe zu stürzen, bricht das Klavier . . in sei= nem verhauchenden "morrendo" ab, und setzt in einen ra= senden Galopp über: "Rausschmeißer!"

Noch angenehmer wirft dieser "Sturz v. Himmel," wenn die Theaterleitung durch das langsam allmähliche Aufglühen der Lichter diesen schroffen Bechsel zwischen Traum und Wirklichkeit, zwischen Finsterniß und Licht, möglichst schonend vermitteln will.

Je weniger Gewicht aber die Theaterleiter auf die Ki= nomusik zu legen scheinen, umso mehr das Publikum, und wahrlich nicht zum Vorteil solch furzsichtiger Direktoren. Eine angenehme Musik, ein treffliches Orchester ist neben dem Programm die beste Reklame, und wohl oft bei der Wahl des Theaters entscheidend und ausschlaggebend.

Kein geringerer als Karl Spitteler hat sich in seinem Artifel: "Meine Befehrung zum Kinema" vor furzem mit der Kinomusik beschäftigt, dessen Worte wir zum Schlusse hier anführen wollen.

"Eines habe ich gegen das Kinema. Die Musik hat mich ichon oft in schleunige Flucht gejagt. Ich weiß nicht, warum alle Städte das Vorurteil haben, im Kinema miij= se eine aufdringliche, markschreierische Schauermusik gel= ten. Zwar, wo mechanische Musik tönt, sind wir gerettet, da ist man wenigstens vor Erzessen sicher. Hingegen die Rumpforchesterchen, die Geiger, die Klavierspieler! Mit= leid und Sparsamkeit mögen sie meinetwegen dulden, ein= Der Klavierspieler ist überhaupt ein Schmerzensfind verstanden, ob auch seufzend. Aber wenn der Klavier= spieler zu "phantasieren" anfängt! O Graus, Martern der Sölle!

> Da wir gerade von Musik sprechen: ich habe die feste Neberzeugung, daß das Lichtspieltheater berufen ist, ein= mal in der Musikgeschichte eine große Kolle zu spielen: Statt Programmufik, Symbolmufik, mit der seligen=Sce=

# Das himmelsschiff.

KINEMA

des "Orient-Lichtspiel-Theaters", um uns einen nicht we- früppligen Erde herangezogen wurde. niger interessanten Roman vorzuführen, der dem Jules

Nachdem das Speckiche Ctabliffement zwei Wochen lang | spielt unter dem Meere, uns feine Schätze erschließend, dieden phatastischen Roman des letzten Jahrhunderts über ser führt uns per gepanzertem Luftauto nach dem Mars, die Leinwand gleiten ließ, öffneten fich die Pforten des dem Gestirn, dessen supponierte Lebewesen schon fo oft als prächtigen Kinotempels an der Baijenhausstr. in Zürich, Bergleich mit uns niederwärtigen Menschen auf dieser

Wenn schon eine Premiere des "Himmelsschiff" Neme'schen Werk indes kaum nachstehen dürfte. Jenes eleganten Union-Palast in Berlin nicht so ganz dasselbe berichten, daß dieses abenteuerlich-phantastische Werk mit dischen, schönheitsreinen Freuden, welche in der Phantasie Beifall und Anerkennung fand, sodaß es seine Reise nach her zu zaubern, die zum erstrebenswerten Vorbilde zu den übrigen schweizer. Theatern mit einem sichern Erfolgs= paß antreten darf.

Allerdings hatten wir hier in Zürich, anläßlich dieser Erstaufführung nicht den "hohen Besuch" von Mia Man, Lu Synd, Lotte Neumann, Pola Negri, Hella Moja u. a. zu verzeichnen, feine türkischen und dänischen Botschafter, noch andere hohe Würdenträger, aber das Elite=Stamm= publikum des "Orient" war vertreten, das hochoriginelle Filmwerk, welches Die Olsen, der "nordische Kino König" in Gemeinschaft des hervorragenden dänischen Dichters Sophus Michaelis, dem wir hier zum ersten Mal im Film begegnen, schufen, um uns ein echt zeitgemäßes Versöhnungs= und Friedenswerf vor Augen zu führen. Dieser Film ist somit neutral und wir wünschen ihm daher auch eine Weltverbreitung, mag er doch Hundertausende aufrütteln und zu vernünftigem Denken zwingen.

Leinwand vorüber und halten uns vom ersten bis zum filmen "Es werde Licht". letzten Aft in Spannung. Liebreizende Reigen und Tänze

ist wie die Erstaufführung im "Orient", so dürfen wir doch vermitteln uns eine kleine Vorstellung von den eldoraseinen packenden Massenzenen auch hier bei uns großen des Marsdichters erstanden, um uns eine idealisierte Welt nehmen, den Geift aller beschäftigen sollte. Gunnar Tol= naes, der große nordische Schauspieler, bei dessen Namens= nennung wir immer wieder an seinen unsterblichen Kolle= gen Psplander erinnert werden, entledigt sich seiner Aufgabe, wie wir es eben uns bei einem Großen im Reiche des Films zu sehen gewohnt sind und er findet in Lilli Jacob= son eine würdige Partnerin. Regie und Photographie sind - wie nicht anders zu erwarten — durchwegs erstflassig und bilden Beweisdokumente der bewunderungswerten Entwicklung nordischer Filmkunft.

"Das himmelsschiff" erscheint zur rechten Zeit, uns irregeführten Menschen zu versöhnen, die große endgiltige Vereinigung aller Völker anzustreben und wir reichen diefem Prachtwerk der Filminduftrie mit Stolz neben Bertha v. Suttner's "Die Waffen Nieder", neben "Pax Acterna", und — zwar nicht auf dem gleichen Gebiete, jedoch kul= Eine große Reihe prächtiger Bilder ziehen auf der turell auf ebenbürtiger Stufe — neben den Aufklärungs=

> Paul E. Eckel. 000000

Sensations = Drama in 4 Aften

letten Mittwoch im Cardinal-Theater in Basel sahen, fand zen Worten folgende Handlung zu Grunde: Ginem jun= selbst den verwöhntesten Kinobesucher befriedigen. Herr Konrad Lips darf sich also getrost an die Verfilmung wei= terer Werfe machen. Um Abnehmer im In- und Auslande braucht er nicht besorgt zu sein, denn wer "Das Fluidum" gesehen hat, wird sich unserem Urteil anschließen. werden demnächst auf dieses Sensationsstück zurückkom= men.

Gerne lassen wir noch die Rezension der "Basler Nachrichten" des 24. März folgen, welche in ihrer Filmrevue schreibt:

Noch sei mit wenigen Worten einer Uraufführung ge=

Die Premiere dieses zweiten Lips-Films, die wir vor= | Basler Kino-Operateur Lips. Dem Stücke liegt in kur= vor geladenem Hause den größten Beifall. Wir verrieten gen Lokomotivführer gelingt es, das Problem der leitungs= schon in Nr. 10 des Kinema etwas über die darstellenden losen Uebertragung elektrischer Wellen zu lösen. Er fin= erstklassigen Kräfte. Run wir deren Spiel im Bilde ge- det eine Anstellung als erster Ingenieur in einer Elektrosehen, dürfen wir Herrn Lips, dem Autor, Regisseur und und Sprengstoffabrik, deren Direktor jedoch sein Werk Operateur in einer Person, für das glänzende Gelingen durch noble Passionen an den Rand des Abgrundes gejeines Werkes von Herzen gratulieren. Die Photographie bracht hat. Nur noch die Versicherungspolice von 5 Millio= ist klar und scharf, die Charaktere der Titelrollen sind vor- nen kann ihn retten. Er stellt also die von seinem Ingezüglich gezeichnet und die Handlung ist leichtverständlich, nieur erfundene Uhr zur Fernzündung seines Sprengstoff= interessant, logisch auseinander gereiht und von Aft zu lagers auf eine dunkle Nachtstunde ein und krachend stür= Aft spannender. Wir wollen uns nicht leichtfertig dem zen die Mauern und Schlote der Fabrik zusammen. In-Borwurf, ein geschminktes Urteil abgegeben zu haben, auß= dem er den Ingenieur zur kopflosen Flucht überredet, ent= setzen, aber was wahr ist darf und soll offen gesagt werden: fernt der Direktor nicht nur einen Mann, der ein gefähr= Der Film wird jedem Programm zur Ehre gereichen und licher Kenner der tatsächlichen Verhältnisse werden könnte, sondern schafft sich zugleich auch freie Bahn zu der Braut seines Ingenieurs. Aber verschiedene Indizien, wie Fingerabdrücke und anderes, führen den Detektiv bald auf die richtige Spur, und dem Ingenieur und seiner standhaften Braut erblüht aus den Ruinen ein neues Glück. Wie man sieht, sind die Gedanken des Films nicht gerade über= aus neuartig. Einen eigenen Reiz verleihen ihnen aber zwei Umstände: der Ort der Handlung und die Darsteller. Ort der Handlung ist ja zumeist unser liebes Basel und seine schöne Umgebung im Birseck. Daß weiterhin Herr Failovits als Fabrikdirektor Waldner mit seiner gewal= dacht, die ein Basler Detektivdrama im Kardinaltheater tigen Ausdruckskraft dem Spiele eigentliches Leben veram Mittwoch Vormittag erlebte. Der Vierafter nennt sich liehen hat, fam dem Film sehr zu statten. Joe Francys "Das Fluidum" und ist verfaßt und inszeniert von unserm von den Thaliafilms in Mailand als Ingenieur und Frl.